

Zukunft der Stadt – Stadt der Zukunft

Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung

Zukunftskongress: Stadt der Zukunft – Zukunft der Stadt
Konrad-Adenauer-Stiftung
Karlsruhe, 22. Oktober

Prof. Dr. Frank Eckardt
Bauhaus-Universität Weimar



1. Der alte Generationenzyklus
2. Modifikationen des Generationenzyklus
3. Lebensstil-Nachbarschaften
4. Schlussfolgerungen für Lokalpolitik und Stadtplanung

Inhaltsangabe

Familie
Biologische
Regeneration
Primärsozialisation
3-4 Zimmer-Wohnung
Präferenz: suburban



**Jugend/junges
Erwachsensein**
Persönliche Entwicklung
Sekundärsozialisation
1 Zimmer
Temporäres Wohnen
Präferenz: Stadtzentrum



Paarbeziehungen
Kooperative Intimität
Tertiärsozialisation
(beendet)
2-Raum-Wohnung
Präferenz: Zentrumnah,
Altstadt



1. Der „alte“ Generationenzyklus

Grundannahmen:

- „Sage mir, wo Du wohnst und ich sage Dir, wie Du lebst“
- Enger Zusammenhang zwischen Wohnort, Wohnform, Lebensphase und Einkommen.
- Impliziert eine (soziale) Aufwärtsbewegung, geringe geographische Mobilität, hohe soziale Stabilität

1. Der „alte“ Generationenzyklus

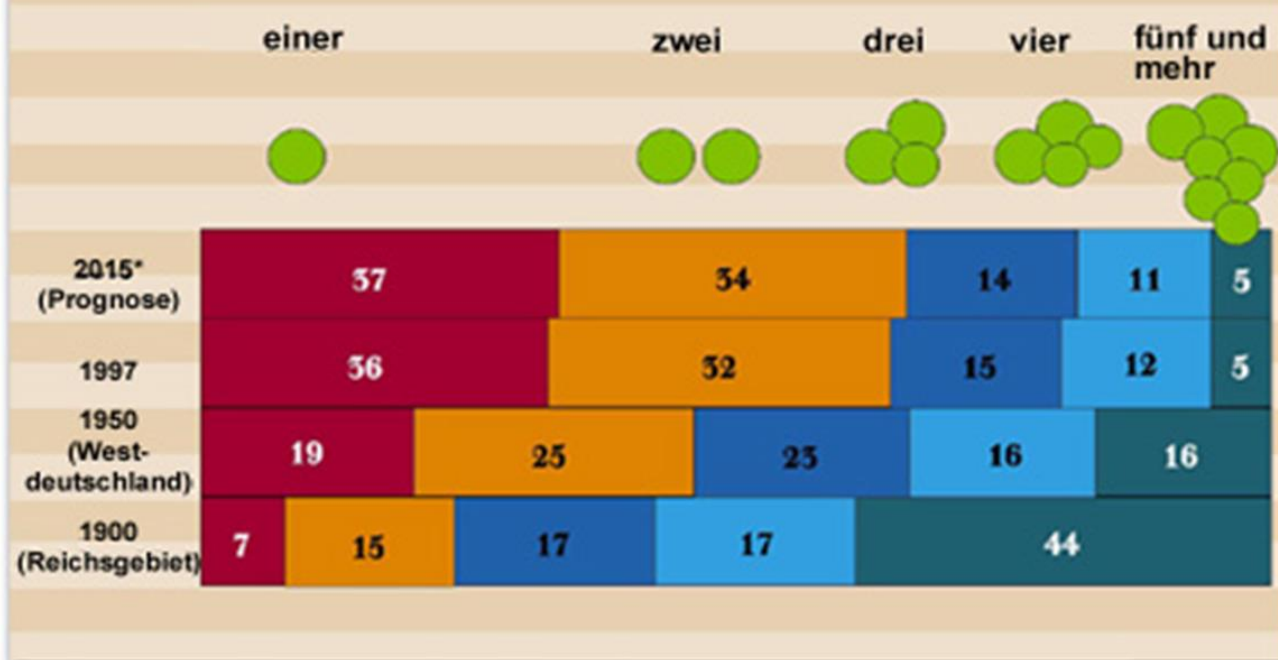
(ab den 90er Jahren)

- Die soziale Aufwertungsbewegung (Einkommen, Größe/Qualität Wohnraum) wird durch unterbrochen
- Die zweite Phase wird nicht verlassen: Tertiärsozialisierungen werden verlängert
- Rückkehr zur ersten Phase: Die Paarbeziehungen sind instabiler geworden
- Die dritte Phase wird auch von den Eltern verlassen
- Intrastädtische Mobilität überwiegt die innerstädtische

2. Modifikationen des Generationenzyklus

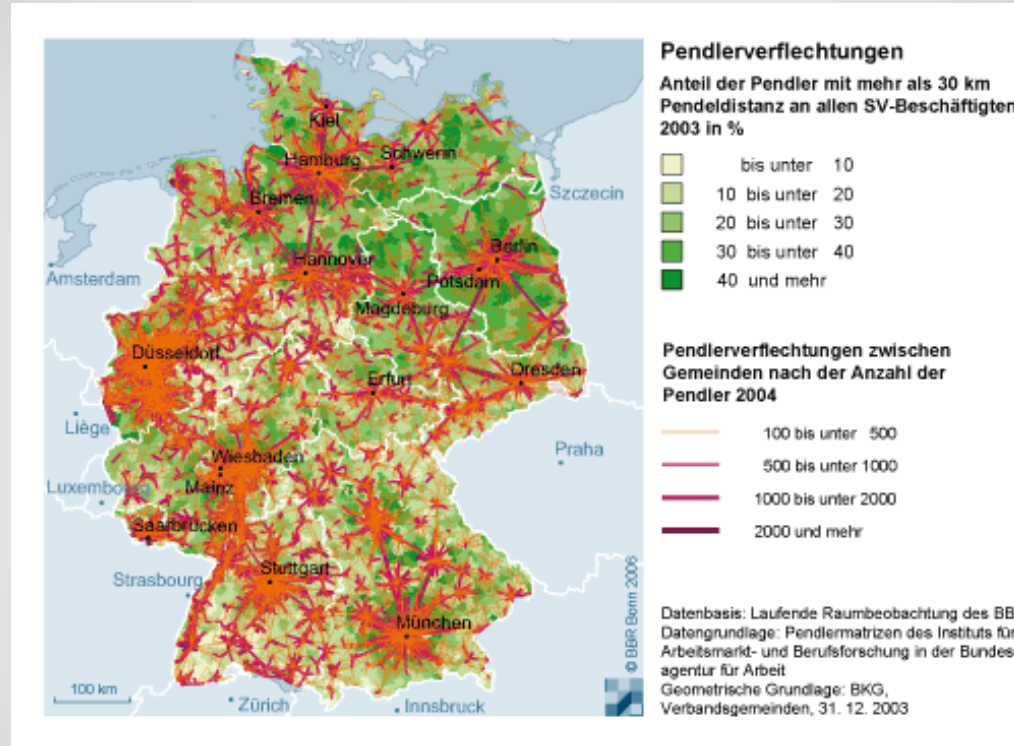
Abschied vom Familienleben

von je 100 Haushalten in Deutschland bestanden/bestehen aus so vielen Personen:



2. Modifikationen des Generationenzyklus

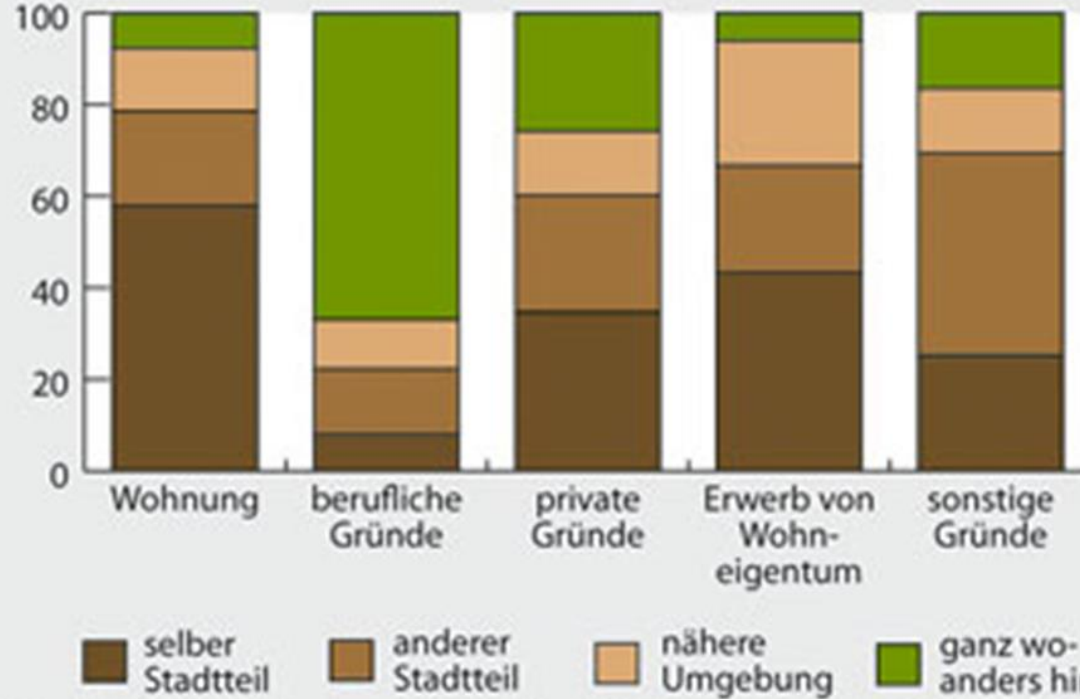
Erhöhte räumliche Mobilität:



2. Modifikationen des Generationenzyklus

Präferenzen bei einem geplanten Umzug nach Umzugsgründen, Durchschnitt 2002 bis 2007

% der Haushalte



Datenbasis: Bevölkerungsumfrage des BBR

© BBR Bonn 2008

2. Modifikationen des Generationenzyklus

Flexiblere Arbeitsformen:

- Erhöhte Durchlässigkeit von Arbeit und Wohnen
- Kombination von Arbeitsplätzen erfordert zentrale Wohnlage
- 24-Stunden-Versorgungsökonomie in der Nähe
- Wohnen statt Wohnung

2. Modifikationen des Generationenzyklus

Soziale Polarisierung:

- Grenzlinie: Von Flexibilisierung betroffen oder bedroht oder auch nicht
- Wohnraum wird zu Schutzraum
- Direkte Lebensumgebung wird wichtiger
- Repräsentative Wiedererkennung des eigenen Lebensstils
- Entstehung von Lebensstil-Nachbarschaften

2. Modifikationen des Generationenzyklus

MOBILE NACHBARSCHAFT:

Innenstadt(nah) , mit großer Lebensstil-Diversität (hohe Mobilität, Individuelle Wohnformen, durchschnittlichen Zeit- und Geldressourcen)



3. Lebensstil-Nachbarschaften

STABILE NACHBARSCHAFTEN:

innenstadtnah, mit vorwiegend etablierten, traditionellen, konservativen und postmoderne Lebensstilen, Paarbezogene Wohnformen, überdurchschnittliche Ressourcen



3. Lebensstil-Nachbarschaften

INSULARE NACHBARSCHAFTEN:

Zentral gelegen, extern orientierte Lebensstile,
überdurchschnittliche Geldressourcen



3. Lebensstil-Nachbarschaften

RÄUME DES ÜBERGANGS/EXKLUSION:

Experimentelle, hedonistische, Performer-
Lebensstile. Pragmatische Wohnkultur.
Teilweise überdurchschnittliche Zeitbudgets,
geringere finanzielle Ressourcen



3. Lebensstil-Nachbarschaften

SUBURBANE NACHBARSCHAFTEN: Zunehmend gemischte Lebensstile. Demographische Entleerung.



3. Lebensstil-Nachbarschaften

1. Mobilitätsdynamik ist die zentrale Dimension von Stadtentwicklung („Planung mit Abwesenden“)
2. Lebensstil-Nachbarschaften haben eine gesamtstädtische Funktion (Übergangstoleranz)
3. Soziale Integration erfordert symbolische und reale Schutzräume

4. SCHLUSSFOLGERGUNGEN FÜR DIE LOKALPOLITIK UND STADTPLANUNG